

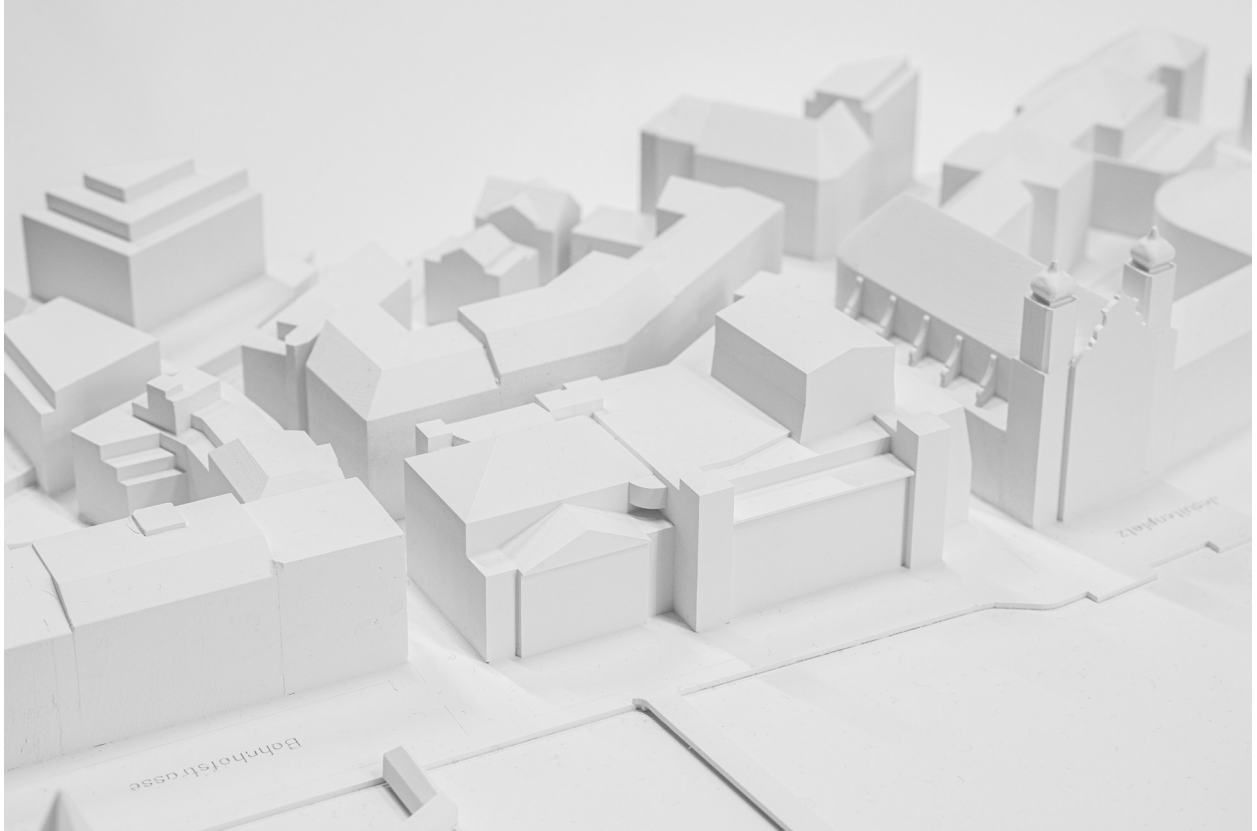
Stadt Luzern

Neues Luzerner Theater

Bericht des Preisgerichts



44 Giudecca



3. Rang / 3. Preis

CHF 40 000.-

Architektur

Knapkiewicz & Fickert AG, Arch. ETH SIA BSA, Zürich

Landschaftsarchitektur

Tremp Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Gesamtleitung und Beratung Theater-Architektur

OAP Offermann Architektur & Projekte, Zürich

Bauökonomie (Kostenplanung/Bauleitung)

Jaeger Baumanagement AG, Zürich

Bauingenieurwesen

Conzett bronzini Partner AG, Chur

Gebäudetechnik HLKKS /

Gebäudeautomation / Fachkoordination

Gruenberg + Partner AG, Zürich

Elektroingenieurwesen

enerpeak ag, Dübendorf

Bau- und Raumakustik

Kahle Acoustics, Brüssel (Belgien)

Theaterplanung / Bühnentechnik / Logistik

Bühnenplanung Walter Kottke Ing. GmbH, Bayreuth

Gastronomieplanung

Creative Gastro Concept & Design AG, Hergiswil

Nachhaltigkeitsplanung

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Brandschutzplanung

B3 Kolb AG, Romanshorn

Bauphysik

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Projektbeschreibung

Die zugrunde liegende Konzeption des Entwurfs aus der ersten Stufe bleibt in den grossen Zügen erhalten und wird punktuell und gezielt verbessert. Die städtebauliche Einordnung baut nach wie vor auf dem Teilerhalt des bestehenden Theatergebäudes und einem vielgestaltigen Erweiterungsbau auf. Der Habitus der Erweiterung als mehrteiliges Konglomerat mit unterschiedlichen Fassaden und Dachgestaltungen will – insbesondere mit einer zweiten selbstbewussten „Theater-Monumentalfassade“ - zuerst den „Prospekt“ zur Reuss hin im Zusammenspiel mit der Jesuitenkirche komplettieren - d.h. «die Lücke im Reussprospekt schliessen». Des Weiteren will sie zu allen Seiten hin und entsprechend dem «Charakter und Ambiente der jeweiligen Gasse oder Strasse» jeweils gestalterisch differenziert reagieren können.

Der Bühnenturm wird im Vergleich zum Entwurf aus der ersten Stufe höher ausgebildet und parallel zum Kirchenschiff angeordnet. Je nach Perspektive vom gegenüberliegenden Reuss-Ufer schwebt, bzw. «schwimmt» der tempelartige Turm aber als hoher, gerichteter Dachaufbau im Hintergrund der überhöhten, als Risalite formulierten Treppentürme und lässt nunmehr noch stärker die Frage nach dem Zusammenspiel mit den unterschiedlichen Fassadenarchitekturen aufkommen.

Das architektonische Gesamtkonzept folgt konsequent der Richtschnur, die sich gegen ein Theater als grossen neuen Solitär, für einen Erhalt des Bestands, für eine Eingliederung der neuen Baumasse in den kleinteiligen „Stadtteppich“ («Tessuto urbano») ausspricht und sich dabei verschiedener architektonischer Sprachen bedient.

Auf den Anspruch einer respektvollen Gestaltung des räumlichen Verhältnisses zur benachbarten Jesuitenkirche und einem genügenden Lichteinfall in den Kirchenraum wird mit einem Rücksprung des Volumens Richtung Reuss, einem Schrägdach (Mansardendach) für den verbesserten Lichteinfall in die Kirche und einem anderen Gebäudetypus reagiert. Die Perspektive aus Personalloggia macht deutlich, dass die entstehende Gasse anstelle eines Platzraums zur Kirche hin durchaus auch Qualitäten hat.

Hinsichtlich der Lage und Funktionalität der öffentlich

zugänglichen Räume ermöglicht die übergeordnete Strategie der Nutzungsanordnung, nämlich die Funktionen collagemässig zu kombinieren und damit auch das Prinzip der Volumen- und Fassadenausbildung nochmals aufzunehmen, innerhalb des gewählten Konzeptes auch einen erheblichen nutzungsmässigen und gestalterischen Spielraum. Das additive Zusammenwirken von Raum, Funktion und unterschiedlichen Fassaden wird im Inneren und nach aussen hin mit den vier, an den Fassaden jeweils als Risalite ausgebildeten Treppenhäusern, auch ein Stück weit strukturiert.

Die Anordnung und Orientierung des Haupteingangs im bestehenden Theatergebäude zum Fluss und gegenüberliegend zusätzlich auch zur Buobenmatt hin erlaubt eine beidseitige Öffnung und Zugänglichkeit des Foyers zur Stadt.

Das gleiche gilt grundsätzlich auch für die Anordnung des Zuschauerraums (Zugänge zwischen EG und 1.OG), des mittleren Saals im ersten OG und des Studios im DG des bestehenden Theaterbaus. Die ehemalige Hufeisenform des Zuschauerraums, wurde in der 2. Stufe zu einem Polygon verändert und die polyvalente Nutzbarkeit und Kombinierbarkeit des grossen Saals und des mittleren Saals, die zu einem Raumkontinuum verbunden werden können, wird in verschiedenen Schemata aufgezeigt.

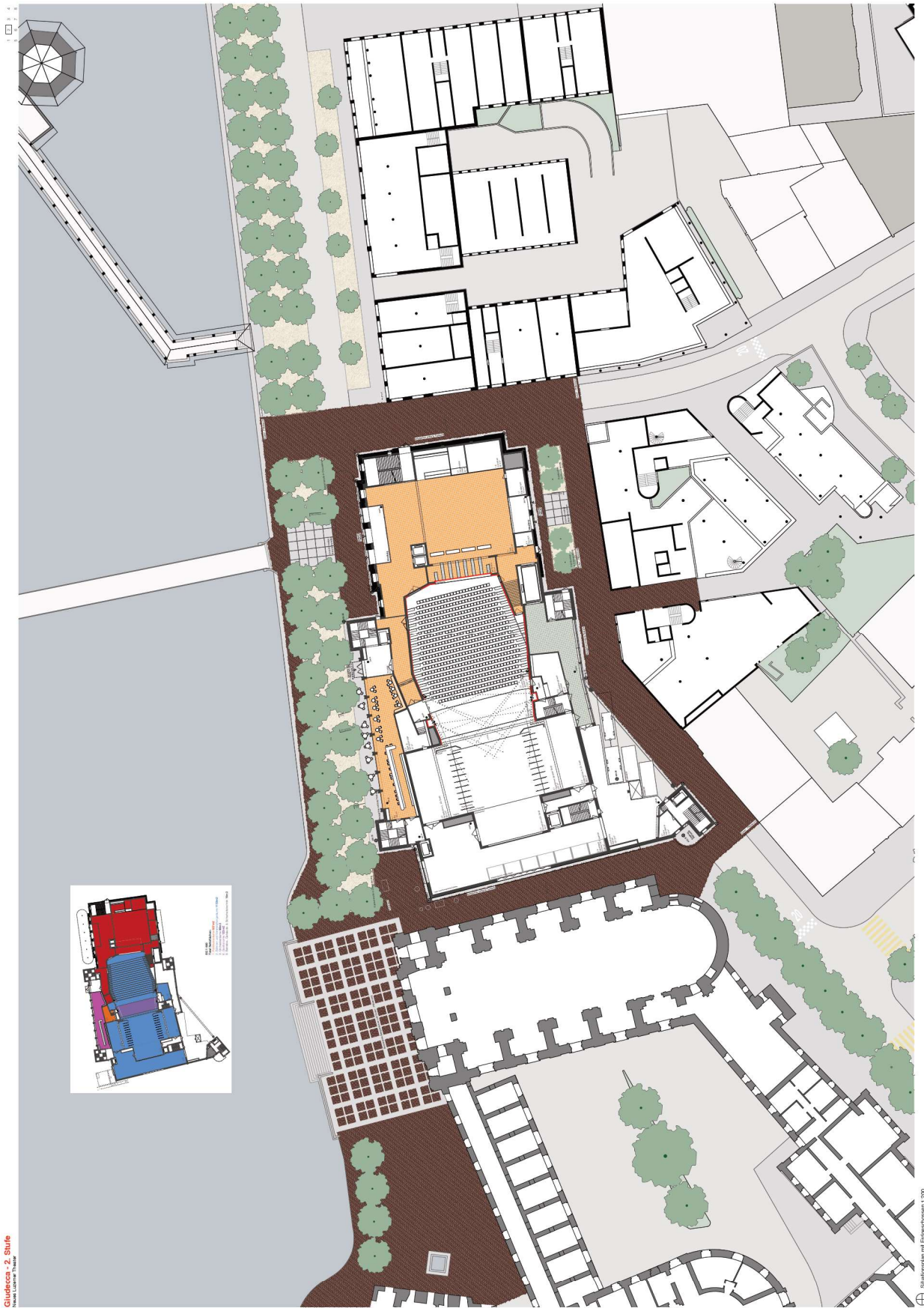
Im Freiraum wird die doppelte Baumreihe an der Bahnhofstrasse weitergeführt und eine neue, kurze Baumreihe beim Eingang Buobenmatt vorgeschlagen. Beide Baumreihen werden in den Eingangsbereichen mit Lücken durchbrochen, eingeschobene Bodenbeläge führen zum Haupt- beziehungsweise zum rückwärtigen Eingang. Die Lücke schwächt allerdings die Allee an der Bahnhofstrasse eher. Beim hinteren Eingang ist die Baumreihe selbst ein Gewinn, die Gestaltung ist aber etwas kleinteilig, der Ort wirkt fragmentiert.

Die erdgeschossig angeordnete Bühne ist für den Theaterbetrieb sehr vorteilhaft. Die Unabhängigkeit der Bar im Erdgeschoss und des Restaurants dank separaten Zugängen glaubwürdig. Des Weiteren sind die gastronomischen Nutzungen mit der generellen Ausrichtung zum Fluss hin gut platziert.

Mit Renderings und perspektivischen Schnitten wird ein Eindruck der Gestaltung der Innenräume und der künftigen Aufenthaltsqualität vermittelt. Auch hier scheinen wie an den Fassaden verschiedene historische Vorbilder auf und bestimmen die Atmosphäre der Räume in Inneren.

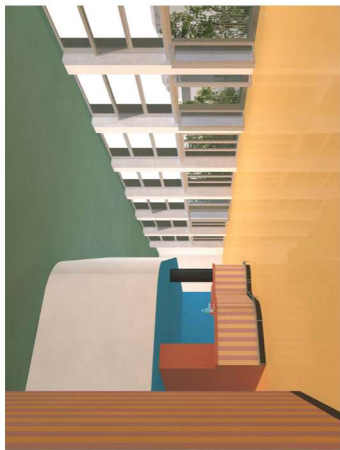
Die Fassadenkonzeption und –materialisierung referenziert auf verschiedene traditionelle, städtische Architekturen und deren Gestaltungsprinzipien, die hier zusammengeführt werden - darunter auch die des bestehenden Theatergebäudes mit Kolossalordnung, die in eine abstraktere, modernere Architektursprache übersetzt wird, um gegen den Reuss-Prospekt eine «zweiten Theaterbau»-Fassade auszubilden. Der spielerische, ja „theatermässig“ Umgang mit Fassadentypen wird zwar anerkennend gewürdigt, der gar strenge, monumentale Ausdruck der Darstellungen insbesondere gegen die Reuss wurde bereits in der ersten Stufe kritisiert. Diese «zweite Theaterbau» zeigt sich in der zweiten Stufe detaillierter mit modernen offenen Glasfassaden im Bereich der öffentlichen Gastronomie- und Foyernutzungen mit liegenden und stehenden Fensterformaten und er zeichnet die Treppenhäuser weiterhin mit erhöhten Eckrisaliten ab. Die Interpretation der Erweiterung als «zweites Theater» und damit als zweites «Monument» scheint diesen starken Ausdruck einfordern zu müssen.

Es handelt sich um interessantes und detailliertes Projekt, dem es gelingt, auch einen Teilerhalt des bestehenden Theaters zu verteidigen, dessen Fassadenhülle produktiv zu nutzen und glaubwürdig in ein neues Theatergebäude einzubeziehen. Trotz funktionalen Qualitäten wird der gewählte Fassadenausdruck für die Neubauteile als wenig einladend, das unmittelbare Anschliessen der «zweiten Theaterbau-Fassade» an den Bestand in Kombination mit dem Versatz Richtung Reuss als dominant und die gassenartenartigen städtischen Aussenräume als beengend beurteilt.



Glückwünsche, 2. Stufe
 Projekt: Kulturhaus

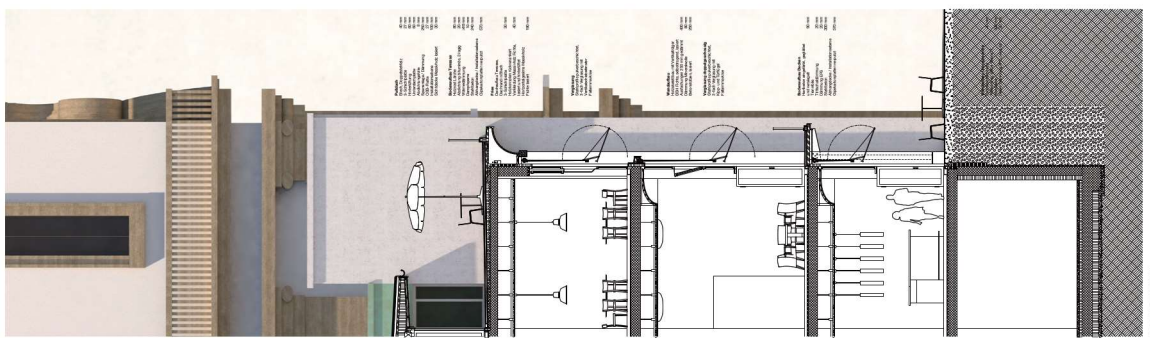
Stadtplan mit Eingangsessen 1:200



Foyer im Neubau mit Passivhaus



Außenansicht 150



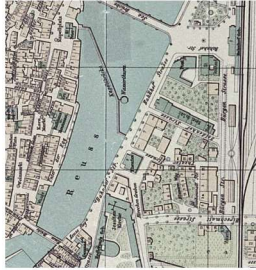
Festsaalansicht 150

Les Café, Vorhalle
 Der Vorhalle des Neubaus sind zwei unterschiedliche Funktionen zugeordnet. Einmal als Kasse und als Café. Die Kasse ist ein zentraler Punkt, an dem die Besucher ihre Eintrittskarten abholen können. Das Café ist ein Ort, an dem die Besucher sich treffen und unterhalten können. Die Vorhalle ist ein wichtiger Bestandteil des Neubaus, da sie den Übergang zwischen dem alten und dem neuen Theater bildet.

Integration, Inszenation und Flexibilität
 Die Inszenation ist ein zentraler Bestandteil des Neubaus. Sie ermöglicht es, verschiedene Theaterstücke zu spielen und die Inszenation zu wechseln. Die Flexibilität ist ein weiterer wichtiger Bestandteil des Neubaus, da sie es ermöglicht, den Raum für verschiedene Zwecke zu nutzen.

Ökonomie
 Die Ökonomie ist ein wichtiger Bestandteil des Neubaus. Sie ermöglicht es, den Energieverbrauch zu senken und die Umwelt zu schonen. Die Ökonomie ist ein wichtiger Bestandteil des Neubaus, da sie es ermöglicht, den Raum für verschiedene Zwecke zu nutzen.

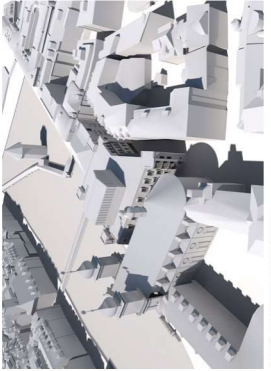
Unterstützung
 Die Unterstützung ist ein wichtiger Bestandteil des Neubaus. Sie ermöglicht es, den Raum für verschiedene Zwecke zu nutzen. Die Unterstützung ist ein wichtiger Bestandteil des Neubaus, da sie es ermöglicht, den Raum für verschiedene Zwecke zu nutzen.



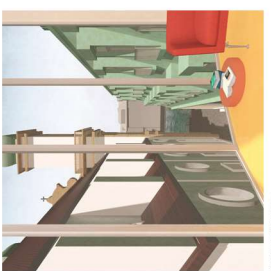
Stadplan Lucern 1860 (Quelle: www.dawachy.ch)



Historische Fotografie (Quelle: www.luernertheater.ch)



Perspektive von Südwest, vom Hauptgebäude



Blick in die Kirchgasse

Umgebung

Die neue Kirche soll sich in die bestehende Umgebung einfügen und gleichzeitig eine neue Identität entwickeln. Die Kirche soll nicht nur ein Ort der Gottesdienste sein, sondern auch ein Ort der Begegnung und der Gemeinschaft. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich treffen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können.

Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können.



Perspektive von Nordost, von der Altstadt

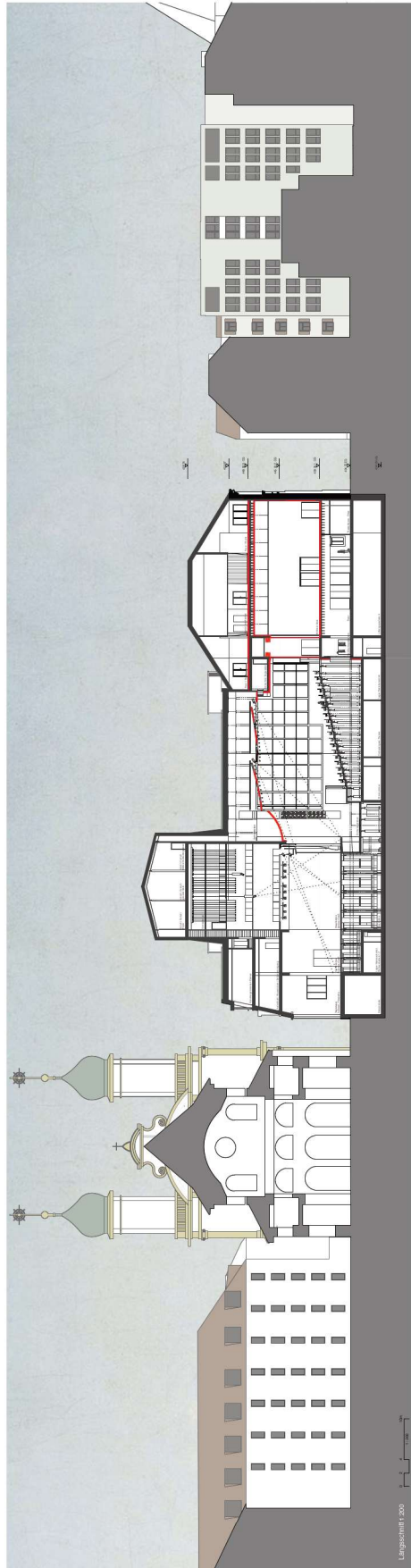


Schnitt durch den Mittelsaal und Foyer im Abbau mit Blick durch den Gonnensaal zur Bühne

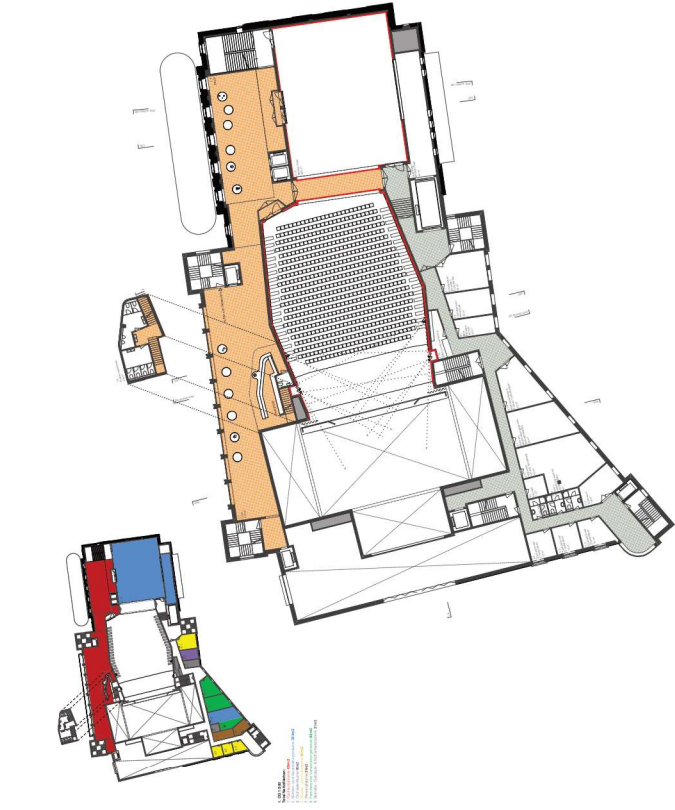
Foyer und Foyerservice

Das Foyer ist ein zentraler Ort der Begegnung und der Gemeinschaft. Es soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich treffen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können.

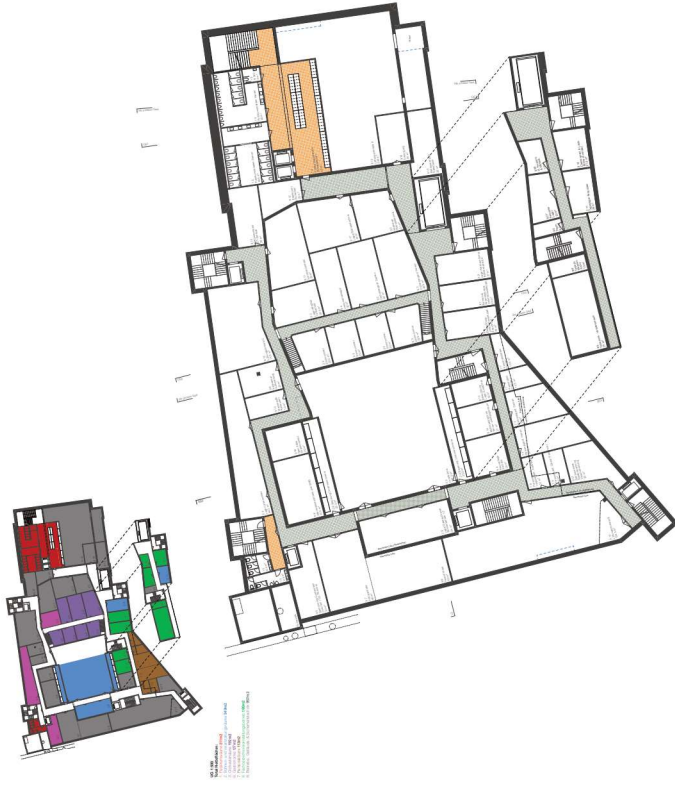
Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können. Das Foyer soll ein Ort sein, an dem die Menschen sich begegnen und miteinander leben können.



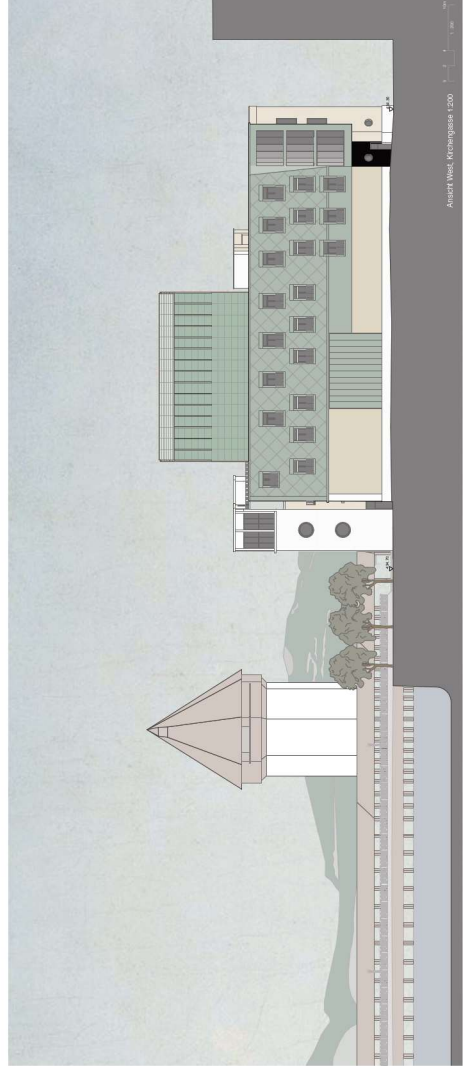
Längsschnitt 200



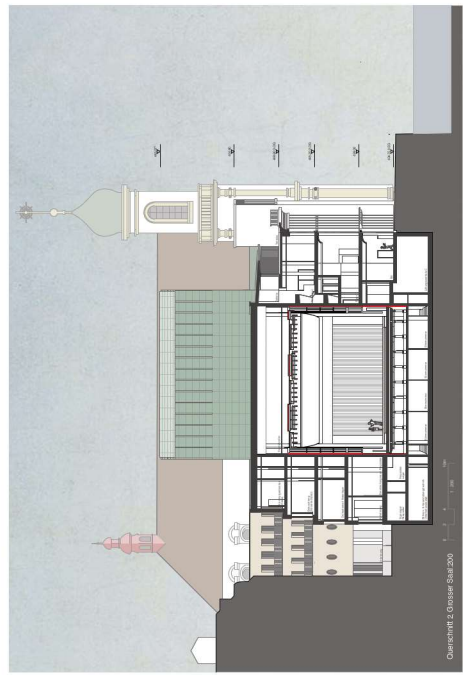
1. Obergeschoss 1:200



Untergeschoss 1:200



Auschnitt West, Erdgeschoss 1:500



Querschnitt 2, Ostseite, Erdgeschoss 1:500

